Zeitschrift: Katholische Kirchenzeitung der Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 7 (1854)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siebenter Jahrgang. № 52. 30. Dezember 1854.

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:
Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.

Franko in der Schweiz:
Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.
Halbjährl. 4 Fr.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Erscheint jeden Sonnabend. Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Abonnements-Einladung.

Da mit der gegenwärtigen Nummer der Jahrgang 1854 geschlossen ist, so ersuchen wir unsere Leser um beförderliche Abonnements-Erneuerung. Man kann sowohl bei jedem nächstgelegenen Postamt als auch bei der Verlagshandlung in Solothurn (Scherer'sche Buchhandlung) mit Fr. 4 portofrei für die ganze Schweiz halbjährlich abonniren. Titelblatt und Register für 1854 folgen nächstens.

Die Leiden und Gebrechen unserer Zeit.

* Es ist eine altherkömmliche, christliche Sitte, am Jahresschlusse mit sich selbst zu Gericht zu gehen, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und seinen Zustand zu püfen. Wie jeder einzelne Mensch, so soll auch jedes christliche Volk diese heilsame Sitte beobachten und es soll dieß am Schlusse des gegenwärtigen Jahres um desto eifriger geschehen, da der Zustand der menschlichen Gesellschaft dermalen einen so ernsten und bedenklichen Charakter angenommen, daß der hl. Vater und die Bischöfe aller Länder deßwegen ihre väterlichen Mahnstimmen an die Gläubigen erheben.

Die Kirchenzeitung glaubt am Jahresschlusse nicht besser zum ernsten Nachdenken und zur Selbstprüfung anregen zu können, als indem sie nachfolgenden Auszug aus dem den 24. d. verkündeten Hirtenbriefe des hochw. Bischofs von St. Gallen mittheilt:

Wir Johannes Petrus ꝛc., Bischof von St. Gallen, an den Klerus und die Gläubigen unseres Bisthums.

„Unser oberster Hirte, der heilige Vater Pius IX., hat abermal seine Stimme, vernehmbar durch den ganzen Erdkreis, erhoben. Er richtet seinen Blick über die Erdtheile und Länder, das Wohl und Wehe der Nationen und Völker in seinem tiefsten Herzen tragend. Mit kummererfüllter Seele sieht er schwere Heimsuchungen über sie hereingebrochen, und noch schwerere, wenn die ewige Gerechtigkeit ihre Strafgerichte nicht abwendet, von der nahen Zukunft angedroht.

„Die Staaten Europa's, Amerika's und Asiens durchzieht eine furchtbare Seuche.*) Tausende werden von ihr in schnellem, schrecklichem Tode hingewürgt. Häuser und Familien veröden, und die Gottesäcker bieten da und dort nicht Gräber genug, die Leichen der Dahingerafften aufzunehmen. Das übliche christliche Geleite muß unterbleiben, und der Trost, der sonst am Grabe oder in der Kirche aus dem Munde des Seelenhirten die Hinterlassenen aufrichtet, ist wegen der Menge der zu Bestattenden verstummt. Dieser Tod schreitet schnell, und keine Grenzwache, keine Festungsmauer, keine Höhe oder Tiefe, keine Vorsorge überhaupt ist zu finden, welche ihn ferne zu halten vermöchte. Nur der allmächtige Gott ist's, der ihm Halt gebieten kann. So traurig das Bild der Verheerungen dieser Seuche ist, so sind wohl trauriger noch die Drangsale, welche im Gefolge des Krieges einhergehen.

„Es ist Allen bekannt, daß ein blutiger Krieg zwischen mächtigen Nationen ausgebrochen, der in seinem Beginne

*) Die Cholera ist nach neuern Berichten nur wenige Stunden von der Schweizergrenze in Frankreich neuerdings mit Heftigkeit ausgebrochen. Anm. der Redaktion.

schon Tausende von Menschenleben gekostet, und in hohem Grade steht zu befürchten, daß sein Brand weiter und weiter um sich fressen, alle Völker anstecken, und in Europa ein Blutbad anrichten werde, wie vielleicht keines noch stattgefunden. Wie viele Eltern ihrer Söhne beraubt, wie viele Frauen Wittwen, wie viele Kinder Waisen werden, wie viel Hab und Gut und Geld vom Kriege verzehrt, wie viele Nahrungszweige abgeschnitten, wie viele Wohnstätten der Menschen, wie viele Gotteshäuser der Plünderung preisgegeben oder in Schutthaufen verwandelt werden, wer vermag all dieses Elend und wer vermag die sittlichen Uebel zu ermessen, die die Folge des drohenden europäischen Krieges sein werden!

„Doch zu diesem drohenden Uebel gesellt sich noch ein anderes, das der allgemeinen Theuerung und Noth. Wer fühlt nicht, besonders unter der arbeitenden Klasse, dermal den Druck der Theuerung, die sich über ganz Europa verbreitet, trotzdem daß wir, dem Herrn sei Dank, keines der schlimmsten Mißjahre gesehen? Wer bürgt uns aber, daß nicht wahre Hungersnoth an unsern Thüren anklopfen werde; wer bürgt uns, daß die Krankheit, welche eines der unentbehrlichsten Nahrungsmittel ergriffen, bei eintretender Nässe des Sommers nicht wieder in weit bedenklicherm Grade sich einstellen, daß die Seuche, welche in ganzen sonst weinreichen Gegenden sich des Weinstockes so bemächtigt, daß er seit Jahren jegliche Frucht versagt, sich nicht auf andere Pflanzengattungen zum herbsten Nachtheile von Menschen und Vieh ausdehnen könne und werde?

„Der heilige Vater erblickt jedoch, und wir mit ihm, noch andere, schwerere und verderblichere Uebel, welche eine Herrschaft über die Welt erlangt haben, wie es seit den glücklichen Tagen der Einführung der göttlichen Heilslehre bis in die neuern Zeiten nie erlebt worden. Es sind diese Uebel gerade diejenigen, welche als die Urheber der zeitlichen Uebel bezeichnet werden müssen.

„Gott der Herr hatte das israelitische Volk mit seiner Gnade, mit Glück und Wohlergehen überhäuft, so lang es Ihm treu blieb, gemäß dem Bunde, den Er mit seinen Vätern geschlossen. Kehrte es sich aber ab von Ihm und zu Abgötterei, Sünde und Laster, so überantwortete Er dasselbe dem giftigen Bisse der Schlange, dem Hunger und Elend, dem Kriege und schmählicher Knechtschaft, wie Er durch den Mund der Propheten ihnen zugerufen: Ihr habt mich verlassen, und so habe auch Ich euch verlassen.

„Welches ist wohl das größte Uebel, um deßwillen die ganze Welt im Trauergewande einhergehen sollte? — Es ist die Abkehr von Gott, von seinem hochgelobten Sohne Jesus Christus, und von dem Heile, welches dieser uns durch seinen Opfertod erworben und für ewige Zeiten in seiner Kirche hinterlassen hat.

„Unsere Vorväter hatten ihren Stolz und ihre Zierde in den heiligen Glauben gesetzt; er war ihr Leben, ihre Hoffnung, ihre Zuversicht. Ihre Handlungen, ihre Baudenkmale, ihre frommen Stiftungen, ihre uns überlieferten Schriften und Dokumente, ihre Gesetze und Strafen, wie selbst ihre Münzen tragen das Gepräge ihres lebendigen Glaubens und ihrer tiefsinnigen Frömmigkeit. Würde Einer aus ihnen von den Todten erstehen, wohl würde er sich nicht so sehr über die Veränderungen verwundern, welche das äußere Angesicht der Erde, Städte und Dörfer, Kleidung und Wohnung sammt allen Verkehrsmitteln erhalten haben, als wie über den Abfall vom alten christgläubigen Sinn und gottseligen Leben.

„Jetzt gibt es eine Großzahl Derer, die als erklärte Feinde des Kreuzes Christi wandeln, lehren und wirken, verschworen in geheimem und offenem Bunde wider die Braut des Herrn, die heilige Kirche, wider alle den Glauben in Anspruch nehmenden Lehren und Geheimnisse des Christenthums. Sie lehren und verbreiten Krieg wider alle göttliche Ordnung in der Kirche und in der menschlichen Gesellschaft. Zerfallen mit Gott und ihrem Gewissen sind sie auch zerfallen mit der Welt, und nur auf den Trümmerhaufen alles bisher zu Recht Bestehenden hoffen sie ihre Glückseligkeit zu bauen. Die Quelle des lebendigen Wassers haben sie verlassen und sich Cisternen gegraben, die durchlöchert sind und kein Wasser halten können. Sie stehen aber im Dienste des Lügners und Menschenmörders von Anbeginn, und wenn nicht blos die Prediger der Wahrheit, die Hirten der christlichen Heerde, sondern auch die, welche die äußere Gewalt haben in ihren Händen und die Staaten regieren, nicht dem Verderben wehren, das aus der Schule jenes Widersachers über die Welt sich ausbreitet, so werden Tage der Strafgerichte kommen, wie die Geschichte früherer Zeiten keine aufweist, weil solche Feindschaft gegen Gott und alles Göttliche in den Blättern der Geschichte umsonst aufgesucht werden mag.

„Der Indifferentismus und Unglaube waren vordem die traurige Auszeichnung verdorbener Städte und einzelner verbildeter Köpfe mit zerrissenem Innern. Nun aber haben religiöse Gleichgültigkeit und förmlicher Unglaube sogar auf dem Lande ihre Anhänger gefunden. Es prüfe sich Jeder wohl, ob der lebendige Glaube an den heiligen dreieinigen Gott, an Jesum, den eingebornen Gottessohn, den Gekreuzigten, an alle Wahrheit und Gnade, die Er durch seine Kirche lehrt und spendet, an das Gericht und die Verantwortung, die eines Jeden warten, nicht aus

seinem Herzen gewichen, oder lahm und unthätig geworden. Sowie die Fäulniß im Herzen, die Unsittlichkeit, den Geist verfinstert und eine fruchtbare Mutter ist des Unglaubens, so zerreißt hinwieder auch der Unglaube die Bande zwischen Gott und dem Gewissen, und in die Wüste des glaubenslosen Menschen kehrt unfehlbar allerlei Gewürm und Unthier von sittlicher Verkehrtheit und Sünde ein.

„Sonst war der Glaube, der die Furcht Gottes wirket, die heilsame Schranke, um die Menschen in sich selbst, in den Familien und Gemeinden in christlicher Zucht und Ordnung zu erhalten, und der Glaube, der die Liebe erzeugt und die Hoffnung und das Vertrauen, war die Leuchte, um alles Irdische im höhern Lichte auffassen zu lehren; er war der Stab, um die Menschen im Ungemach aufzurichten, und er war der Balsam, um sie sogar in aller Heimsuchung noch zufrieden und glücklich zu machen.

„Haben wir, Geliebte, nicht bei Vielen und vielleicht gerade bei Euch selbst den Verlurst jener christlichen Zucht zu beklagen? Wie verhält es sich mit der Heiligung der Seele, herrscht nicht Sünde in ihr, die durch die heilige Taufe und den heiligsten Fronleichnam geheiligt ist? Bist du nicht stolz und hochmüthig, und bildest dir ein, dir selbst genug zu sein und Gott dem Herrn nicht viel nachfragen zu sollen, und deine Mitmenschen als dein lediglich Werkzeug behandeln zu dürfen? Oder betest du nicht zeitlich Geld und Gut als deine Götzen an? Hast du nicht die heilige Reinigkeit aus dir verjagt, und beherbergst du nicht in deiner Seele, deinem Leibe, dem Tempel des heiligen Geistes, Gedanken und Begierden, neben welchen du nicht mehr beten kannst und nicht mehr betest? Begehest du nicht Dinge, welche das Licht des Tages fliehen, die aber Gottes Auge nicht entgehen können, und die im blendenden Lichtglanze des einstigen Gerichtstages vor aller Welt offenbar werden? Ist nicht die Ehrbarkeit aus mancher Familie geflohen, und hat nicht die Unzucht in ganzen Gemeinden überhand genommen, als ob man vergessen hätte, daß kein Unzüchtiger und kein Ehebrecher das Reich Gottes sehen wird, und daß Unzucht die Familien bis in's dritte und vierte Glied vergiftet? Wo früher Mäßigkeit und Arbeitsamkeit zu Hause waren und Wohlsein und Segen um sich her verbreiteten, hat nicht da Unmäßigkeit ihre Einkehr genommen, und ist's nicht die Trunksucht, die so manches Leben abgekürzt, und verbunden mit dem Müßiggang und der Vernachläßigung aller Pflichten den schnellen Ruin von einst blühenden Haushaltungen herbeigezogen? Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, so lautet das göttliche Gebot, und Niemand wird sagen müssen, daß er sich selbst nicht in erklecklichem Maße liebe. Herrscht aber nicht viel, entsetzlich viel Lieblosigkeit gegen die Mitmenschen im Stillen und Oeffentlichen, im Urtheil, in der Begegnung, in der Behandlung, in der Unterlassung dessen, was die Liebe erfordert? Betrug und Ungerechtigkeit waren es sonst nicht, die den Schweizernamen verunehrten. Jedenfalls sind leider jene Zeiten vorüber, da wenig Schriftliches im Verkehre und keine Schlösser und Schlüssel selbst an den Hausthüren nothwendig waren. Die Kriminalprotokolle und die Gefängnisse liefern andere Belege zur heutigen Sittengeschichte, und wollte Gott, daß nichts Böses geschähe, als was dem Strafrichter zur Beurtheilung anheimfällt! Und welche Unzufriedenheit hat um sich gegriffen, Unzufriedenheit und Murren wider Gott, wider das Schicksal, Unzufriedenheit und Klage über die äußern Verhältnisse, seien sie unvermeidliche Zulassung des Allerhöchsten oder aus eigener Schuld zugezogen? Die schrecklich zunehmenden Selbstmorde, die früher unerhörten vielen Brandstiftungen, dann die kecke, gewissenlose Verletzung des göttlichen Gesetzes von der Heiligung der Sonn- und Festtage, und die vorkommenden Fälle jenes Verbrechens, das früher mit der Abhackung der rechten Hand durch den Scharfrichter bestraft wurde, des schrecklichen Meineides nämlich, sind die Zeugnisse des Fortschrittes im Guten oder im Bösen?

„Nicht daß wir das Gute, das mit Gottes Gnade noch vorhanden ist und geschieht, nicht mit Dank gegen Ihn anerkennen, aber all das Bisherige zusammengenommen, muß es nicht die Menschheit veranlassen an die Brust zu schlagen und schamerfüllt auszurufen: Ja, Herr! viele sind unsere Sünden, zahlreich, wie der Sand am Meere; groß sind unsere Missethaten, sie steigen bis zum Himmel hinan! Wir sind zwar die Schafe Deiner Weide, aber wir haben unsere Natur vergessen, sind mit dem Wolfe gezogen, der uns verschlingt, und haben den guten Hirten umsonst rufen und nach uns suchen lassen; wir sind zwar Dein Erbe, aber das Erbtheil haben wir verschleudert und zu Grunde gerichtet; wir sind zwar Dein durch das Herzblut Deines geliebten Sohnes erkauftes Volk; allein wir haben die Schmach und die Noth der Sündenknechtschaft Deiner beseligenden Kindschaft vorgezogen! Ach Herr, mehr haben wir verdient, als Du uns auferlegest, aber verschone uns, richte uns nicht in Deinem Grimme, und straf' uns nicht nach Deinem Zorne!

„Zwei Mittel sind es vorzüglich, welche nach Gottes ewigen Verheißungen seine Gerechtigkeit zu versöhnen und seine züchtigende Hand von uns abzuwenden vermögen, das Gebet der Gerechten, und die Buße der Sünder.

„Darum hat unser oberster Hirte, der heilige Vater zu Rom, Christi Stellvertreter auf Erden, eine ernste Gebetszeit angekündigt, und durch die Erzbischöfe und Bischöfe, Alle, die in Gottes Gnade stehen, und die, wie

zu hoffen, in den Stand der Gnade zurückkehren, zum Gebete auffordern lassen. Und er hat mit dem heiligen Täufer Johannes seinen Ruf in die Welt hin ergehen lassen: Thuet Buße, bringet würdige Früchte der Buße, die Axt liegt dem Baume schon an der Wurzel; jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen."

„Die Jungfrau." Isaias 7, 14.

† Die Kirche hat über die Erbsündlosigkeit Maria's ihren Ausspruch gefällt, für den Katholiken ist die Frage entschieden, er glaubt, weil die Kirche gesprochen hat. Das Dekret vom 8. Dezember ist jedoch auch für Jene von Wichtigkeit, welche ganz oder theilweise außer der Kirche stehen; sie mögen dadurch zum Nachdenken und zur Prüfung über die erhabenen Vorzüge der „Jungfrau" angeregt und zur Erkenntniß der Wahrheit geführt werden. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, theilen wir hier einige Worte über die innere Begründung des jüngsten kirchlichen Ausspruchs mit:

Für die Lehre, daß Maria, die Mutter des Herrn, ohne alle Mackel der Erbsünde, im Stande der heiligmachenden Gnade empfangen und geboren worden sei, dafür sind von jeher sehr viele und ebenso überzeugende Beweise hergeleitet worden aus der hl. Schrift, aus der Lehre der Väter, aus Concilienbeschlüssen ꝛc. Aus der Menge solcher Beweise wollen wir hier einen Einzigen herausheben, weil uns derselbe sehr einfach und besonders einleuchtend scheint.

Es ist nämlich allbekannt, daß der Mutter unsers Erlösers von jeher der Name „Jungfrau" beigelegt wurde, wobei ein Zweifaches zu bemerken ist: 1. Nicht Menschenwort allein, sondern der hl. Geist, also der Geist der ewigen Wahrheit selbst, hat theils durch den Mund seiner Propheten im alten Bunde, theils in den Schriften des neuen Bundes, besonders aber durch untrügliche Aussprüche der hl. Kirche, Maria von jeher „Jungfrau" genannt. 2. Dabei ist aber ferners zu beachten, daß der hl. Geist Maria nicht blos Jungfrau oder eine Jungfrau im gewöhnlichen Sinne, sondern „die Jungfrau", und die allzeit unbefleckte und heilige Jungfrau", also Jungfrau im eigentlichsten und eminenten Sinne des Wortes nennt, so daß demnach der Mutter des Herrn die vollkommene Jungfräulichkeit zukömmt, vermöge welcher sie unter allen Jungfrauen als die vollkommenste, unter allen ihres Geschlechtes nicht blos als eine von ihnen, sondern als die einzige dasteht.

Eine überaus merkwürdige Beweisstelle hiefür finden wir schon beim Propheten Isaias 7, 14, welcher 759 Jahre vor Christus von der Mutter des Messias Folgendes weissagte: „Siehe, die Jungfrau wird empfan„gen und einen Sohn gebären, und seinen Na„men wird man Immanuel (Gottmensch) nennen." Wenn nun einige Schriftausleger, mit Hinweisung auf alle orientalischen Uebersetzungen dieser Stelle und auf den Text der Septuaginta, bemerken, der Prophet habe sich hier nicht des unbestimmten „eine", sondern des bestimmten Artikels „die Jungfrau" bedient, um sie dadurch als die von allen Völkern erwartete und daher ihnen allen bekannte zu bezeichnen, so wird mit dieser Bemerkung das, was wir oben gesagt haben, nur bekräftiget. In der That finden wir in den Sagen und Geschichten, in den Theogonien und religiösen Gebräuchen aller alten Völker die Tradition und den Glauben einerseits, daß das Menschengeschlecht durch eine schwere Verschuldung sich den Fluch des Himmels zugezogen und von seinem tiefen Falle sich durch eigene Kraft und Sühne nimmer zu erheben vermöge. Anderseits verband sich in ihnen mit dem Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit eine innige Sehnsucht nach Erlösung und die bestimmte Erwartung eines gottmenschlichen Erlösers, der vermöge übernatürlicher Zeugung aus einer unversehrten Jungfrau hervorgehen werde. Daraus erklärt es sich, warum bei ihnen die Jungfräulichkeit einen so geheiligten Charakter erhielt; daher rühren ohne Zweifel die Hochachtung, die Privilegien und Freiheiten, welche ihr von den öffentlichen Institutionen zuerkannt wurden. In Afrika wie in Rom, in Athen wie bei den Indiern hatten die Vestalinnen ihre Collegien; in China erhielten sie vom Kaiser besondere Auszeichnungen. Die Druidinnen der Germanen waren um ihrer ewigen Jungfräulichkeit willen für heilig angesehen. Die Wahrsagerinnen, die Sybillen, deren Rathschläge von ganzen Nationen gesucht und befolgt wurden, blieben Jungfrauen. In Griechenland kannte man für den auch unfreiwilligen Mörder einer Jungfrau keine Gnade u. s. w.*) Diese merkwürdige Tradition, die sich ohne Zweifel auf das, was Moses in den ersten Kapiteln des Buches Genesis erzählt, und namentlich auf jene Stelle Cap. III. 14, 15 zurückführen läßt, wo es heißt: „Und Gott der Herr sprach zur Schlange: „....Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem „Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen: „sie wird deinen Kopf zertreten"; diese Tradition mußte sich wohl zur Zeit des Propheten Isaias nicht nur beim israelitischen Volke, sondern bei allen übrigen, zunächst den asiatischen Völkern noch reiner als in den spätern

*) Vergl. „Christus und das Jahrhundert" von Roselly de Lorgues. Uebersetzt von Dr. Jul. Röttinger. Regensburg bei Manz 1845.

Zeiten erhalten haben, so daß derselbe von der Jungfrau allerdings als von einer allgemein erwarteten und als solchen auch allgemein bekannten reden konnte. Dabei versteht es sich aber von selbst, daß diese Jungfrau (eben weil aus ihr durch übernatürliche Zeugung der gottmenschliche Erlöser hervorgehen und sie dadurch die nächste Mitursache der Entsündigung und Heiligung des Menschengeschlechts werden sollte) in der Vorstellung und Erwartung aller jener Völker auch keine andere, als eine übernatürlich an Leib und Geist unversehrt und heilig erhaltene Jungfrau sein konnte, die also vermöge einer vollständigen Jungfräulichkeit unter Allen ihres Geschlechtes als die vollkommenste und einzige dastünde.

Mit Umgehung aller übrigen hieher bezüglichen Beweisstellen aus der hl. Schrift wenden wir uns noch und zwar nur denjenigen zu, welche sich uns in den Glaubenssymbolen und Concilienbeschlüssen schon der ersten christlichen Jahrhunderte darbieten, und die von jeher nicht nur in der katholischen Kirche als Aussprüche göttlicher Wahrheit verehrt und geglaubt, sondern, wofern wir nicht gar irren, selbst von den Protestanten noch als solche anerkannt werden. Schon das apostolische Glaubensbekenntniß nennt in seinem 3. Artikel Jesum Christum „geboren aus Maria der Jungfrau"; ebenso das II. ökumenische Concilium, gehalten zu Konstantinopel im J. 381. Das III. ökum. Concil, versammelt zu Ephesus im J. 431, und das IV. ökum., gehalten zu Chalendo im J. 451, legen der Mutter des Herrn die Prädikate „die heilige Jungfrau" und „Gottesgebärerin" bei. Im 2. Canon des V. ökum. Concils zu Konstantinopel im J. 553 wird Christus genannt „fleischgeworden aus der heiligen glorreichen Gottesmutter und allzeit Jungfrau Maria." Das Concil vom Lateran endlich, gehalten im J. 649, nennt Maria „die heilige und allzeit unbefleckte Jungfrau, eigentlich und in Wahrheit Gottesgebärerin" (proprie et secundum veritatem Dei genetricem Sanctam semperque Virginem immaculatam Mariam). — — Seither hat die katholische Kirche zu keiner Zeit aufgehört, diese ausgezeichneten Benennungen der Mutter unseres Herrn beizulegen; von ihrer Lehre und Anleitung haben wir es, wenn wir täglich Maria als „die Jungfrau der Jungfrauen", d. h. als die vollkommenste Jungfrau begrüßen.

Nun die Frage: Müßte man sich nicht in einen offenbaren Widerspruch verwickeln, wenn man einerseits in Uebereinstimmung mit den unzweideutigen Aussprüchen der ewigen Wahrheit Maria „die allzeit unbefleckte und heilige Jungfrau und Gottesgebärerin" nennen, anderseits aber behaupten oder zugeben wollte, daß sie jemals mit der Mackel der Erbschuld befleckt und mit ihrem Fluche belastet gewesen sei? Diesem Widerspruche entgeht man keineswegs, wenn man etwa sagt: jene Aussprüche des heiligen Geistes beziehen sich zunächst nur auf die natürliche, leibliche Jungfräulichkeit und wollen nur so viel sagen, daß Maria vor, während und nach der Geburt des Herrn Jungfrau im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes geblieben. Denn man mag auch zugeben, daß sie sich auf diese leibliche Jungfräulichkeit zunächst beziehen, so kann doch mit gar keinem Grunde behauptet werden, daß sie sich nur auf diese beziehen, wohl aber, daß diese leibliche Jungfräulichkeit an sich schon zum Zwecke der Menschwerdung des Sohnes Gottes durch übernatürliche Einwirkung unversehrt erhalten, nur die naturgemäße Folge und der leibliche Typus der durch übernatürliche Einwirkung bewahrten geistigen Unversehrtheit und Heiligkeit in Maria war. — — Oder was für eine Vorstellung haben wir uns von einer Jungfrau zu machen, die die vollkommenste genannt wird? Einmal schon nach dem Urtheile der Welt verdient nicht jene eine eigentliche und gar vollkommene Jungfrau geehrt zu werden, die sich blos äußerlich der sündhaften Werke des Fleisches enthaltet; ja nicht einmal Jene, die zwar freiwillig, aber nur aus irdischen Rücksichten, sich nicht in den Ehestand begibt. Selbst die Welt verlangt von ihr, daß Reinheit und Heiligkeit der Absicht, daß die innere Jungfräulichkeit ihrer äußern Reinheit entspreche. Was fordert aber das Christenthum von einer christlichen und zumal von jener Jungfrau, die sich durch ein feierliches und ewiges Gelübd zum jungfräulichen Stande als einem Mittel zu höherer Vollkommenheit verpflichtet? Offenbar nicht, daß sie dieses Gelübd nur mit den Lippen ausspreche und nur äußerlich halte; wohl aber, daß sie nach dem Ausspruche des hl. Paulus I. Cor. 7, 34 mit ungetheiltem Herzen ihrem himmlischen Bräutigam zu gefallen suche, „auf das bedacht, was des Herrn ist, damit sie an Leib und Geist heilig sei." Sobald eine solche, nicht erst durch eine fleischliche, sondern durch irgend eine andere schwere Versündigung die Reinheit und Heiligung des Herzens verliert und dadurch in jenen Zustand der Ungnade vor Gott zurücksinkt, in welchem sie sich vor der hl. Taufe unter der Last der Erbsünde befand; sobald sie auf diese Weise die innere, die geistige Jungfräulichkeit aufgibt, so kann sie auch von der christlichen Kirche nicht mehr den wahrhaft christlichen und wohl gar nach höherer Vollkommenheit strebenden Jungfrauen, wohl aber den thörichten beigezählt werden. Noch mehr. Setzen wir den Fall, es sei durch Gottes besondere Gnade und die treueste Mitwirkung einer christlichen Jungfrau und zwar in einem Grade, wie keiner andern, gelungen, von der hl. Taufe an bis zum letzten Athemzuge ihres Lebens nicht nur jede natürliche Neigung zur Sünde zu überwinden und dadurch die Unschuld ihres Leibes und Geistes zu

bewahren, sondern auch in aller Tugend und Vollkommenheit zuzunehmen; kann sie selbst in diesem Falle sich in Wahrheit rühmen, daß sie das „allzeit" gewesen, daß sie in solcher Gnade, Reinheit und Heiligkeit allzeit vor Gott gestanden habe? Nein, sie kann das nicht und zwar darum nicht, weil sie mit der Mackel der Erbsünde befleckt und mit ihrem Fluche beladen das Licht dieser Welt erblickt und daher als ein Kind des göttlichen Zornes wenigstens jene Tage oder Stunden zugebracht hat, bis das hl. Taufwasser ihre Stirne benetzte und ihr Herz von der Sünde rein wusch. Sie war also nicht allzeit unbefleckt, nicht allzeit heilig, nicht allzeit Jungfrau im eigentlichen und vollen Sinne des Wortes.

Daraus ziehen wir den Schluß: Da der Geist Gottes durch den Mund seiner Propheten und durch den Mund seiner hl. Kirche von jeher Maria, die Mutter des Herrn, „die Jungfrau", und zwar „die allzeit unbefleckte und heilige Jungfrau" genannt hat; so steht auch die Wahrheit fest, daß Gott durch ein Wunder seiner Allmacht und Liebe Maria, die jungfräuliche Gottesmutter, und zwar schon mit dem ersten Momente ihrer Empfängniß und daher allzeit von aller Mackel der Erbsünde rein bewahrt und mit dem Reichthume der heiligmachenden und wirklichen Gnade erfüllt und dadurch ihren Leib und ihre Seele zu einer würdigen Wohnung seines Sohnes vorbereitet hatte. Hieraus allein lassen sich denn auch jene Worte erklären, die der Engel des Herrn zu Maria sprach: „Gegrüßt seist du, voll der Gnaden, „der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter „den Weibern!... Siehe, du wirst empfangen in dei„nem Leibe und einen Sohn gebären, und du sollst seinen „Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und der „Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr „wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er „wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich und seines Rei„ches wird kein Ende sein." Luc. 1, 28—33.

So ist also der Glaube an die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau in der Wahrheit begründet. — Und doch ist aus den vielen hier nur ein Beweis dafür vorgelegt worden. Wenn darum die katholische Kirche diese Lehre zu einem bestimmten Glaubenspunkte erhoben hat, so geschah damit nichts Neues und Unerhörtes, sondern nur das, was sich von jeher mit jeder kirchlich-dogmatischen Entscheidung begeben hat: Die alte Wahrheit, die bisher wie eine halbgeschlossene Lilie auf dem Acker des Reiches Gottes dagestanden, hat zu der von der Vorsehung festgesetzten Zeit ihre Blätter vollkommen entfaltet zur Verherrlichung Gottes und zum Heil und Frieden aller Menschen, die guten Willens sind. St.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. † **Diözese Basel.** (Brief aus Luzern.) Sr. Hochw. Hr. Düret, neugewählter bischöflicher Kanzler, hielt den 24. d. seine Abschiedsrede in Littau. Die ganze Gemeinde fühlte die tiefste Betrübniß über den Verlurst des innig geliebten Vikars; während der Predigt gab sich eine solche Trauer kund, wie man sie kaum beim Tode des besten Seelenhirten findet. Diese Trauer der Gemeinde Littau ist die beste Antwort auf die Angriffe, welche die Wahl des neuen Kanzlers in einigen kirchenfeindlichen Blättern gefunden; sind ja ohnehin alle Unparteiischen in ihrem Urtheil einstimmig, daß unser Hochw. Bischof Karl Arnold durch die Ernennung des Hrn. Düret gezeigt hat, daß unter seiner Verwaltung Talent, verbunden mit Frömmigkeit und Bescheidenheit, hervorgehoben werden soll.

— * **Solothurn.** Der h. Kantonsrath hat die Berathung über die Domstifts-Angelegenheit auf künftigen Frühling verschoben. — Der Vorschlag wegen Errichtung einer Irrenanstalt wanderte an eine Kommission, indem die Gründung eines „Kantons-Spitals" angeregt wurde.

— * **Solothurn.** Der Kunstverein hat durch R. P. Urban Winistörfer eine historische und beschreibende Darstellung des „alten St. Ursus-Münster" als Neujahrsblatt für 1855 herausgegeben. Diese Schrift zeichnet sich durch Sammlerfleiß und artistische Ausstattung aus und ist gewiß für jeden Solothurner ein werthes Neujahrsgeschenk. Der alte Münster — dessen Abbildung und Grundriß beigegeben ist — wurde im Jahr 1762 abgebrochen, um dem neuen itzigen Dom Platz zu machen. Der letzte feierliche Gottesdienst wurde den 17. Jänner 1762 gehalten.

Für das nächste Jahr verspricht der Kunstverein die geschichtliche und beschreibende Darstellung der gegenwärtigen Kathedralkirche zu liefern. Wir zollen dieser Thätigkeit des hiesigen Kunstvereins unser volles Lob.

— * **Zug.** Auf Anregung des verdienstvollen Hrn. Dekan Schlumpf hat in Baar eine Konferenz geistlicher und weltlicher Männer aus allen Theilen des Kantons stattgefunden, um die Errichtung einer Kantonal-Erziehungs- und Arbeits-Anstalt zu betreiben. Zu diesem schönen Werke reichten sich Männer der verschiedenen politischen Parteien die Hand; wo die christliche Liebe baut, da findet sich die Einigkeit von selbst ein.

† **Diözese Lausanne-Genf.** In Freiburg hat in der Nacht von Freitag auf Samstag ein frecher Kirchendiebstahl stattgefunden. In der St. Johannskirche (untere Stadt) wurde die Thüre gewaltsam geöffnet und mehrere Kelche, Leuchter, Lampen ꝛc. gestohlen. Glücklicher Weise konnte die große Monstranz gerettet werden. — An einem der

letzten Sonntage wurde während des Gottesdienstes in das Pfarrhaus zu Torry-le-Grand eingebrochen, das ganze Haus durchsucht, alle Schränke und Kästen geöffnet und Geld und sämmtliche vorräthige Lebensmittel gestohlen. Die „Gazette" berichtet überdieß mehrere Diebstähle in Privathäusern. „Was im Großen gelungen, wird auch im Kleinen versucht" — sagt das Sprüchwort.

— *In Greyerz hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche den Dürftigen wohlfeiles Mehl verschafft. Der Spital von Greyerz steht bei diesem edlen Unternehmen oben an.

† **Diözese Sitten.** (Brief v. 24.) Wir übersenden Ihnen zur Aktensammlung die bischöfl. Verkündung des apostolischen Jubelablasses.*) Daraus ersehen Sie, daß den HH. Pfarrern unserer Diözese anempfohlen wurde, während einem Triduum Volksmission zu halten. Viele Pfarrer halten die Missionspredigten selbst; in manchen Gemeinden aber werden die Hochw. PP. Kapuziner hiefür berufen, welche mit wahrhaft apostolischem Eifer Berg und Thal, trotz unserer kalten, nassen Jahreszeit, bereisen; selbst der Hochw. Exprovinzial P. Furrer scheut in seinem vorgerückten Alter keine Mühe, um für die würdige Feier des Jubiläums zu wirken.

Bei Anlaß des Festes der unbefleckten Empfängniß Maria wurde der Pfarraltar von Sitten mit einer schönen Muttergottes-Statue beschenkt und geschmückt. Die Feier wurde auf eine ganz ausgezeichnete Weise gehalten.

Während den Weihnachtsfeiertagen wird von den Hochw. HH. Professoren des Kantonalgymnasiums in Brig für die Studenten ein Triduum gehalten.

Man vermuthet, daß unser Hochwst. Bischof Petrus Josef, vom hl. Vater in Rom zurückgehalten, daselbst noch der merkwürdigen Feier des Dreikönigenfestes beiwohnen und also erst im Laufe des neuen Jahres in seine Diözese zurückkehren werde.

† **Diözese Chur.** Bereits seit dem Monat November wird bei uns das Jubiläum gefeiert. In einem salbungsvollen Hirtenbrief**) hat unser gn. Bischof Kaspar von Carl sehr weise verordnet, daß schon vor der Eröffnung des Jubiläums das Volk durch Predigten auf die Gnadenzeit vorbereitet und ermuntert werden soll. Als Jubelzeit wurden die Monate November, Dezember und Jänner bestimmt, während welchen jeder Pfarrer nach seinen Lokalverhältnissen drei Wochen hiefür zu verwenden hat. Der Anfang des Jubiläums in jedem Orte soll dadurch angekündet werden, daß am Vorabend desselben mit einem halbstündigen Geläute aller Glocken in der Pfarrkirche die Gläubigen zur Vorbereitung auf den folgenden Tag eingeladen werden.

Am ersten Sonntag der Jubelfeier wird das Sanctissimum in Ostensorio ausgesetzt, das Veni Creator gesungen und beim Hochamte angemessene Predigt und Segen stattfinden; Nachmittag bei Aussetzung des Venerabile solemne Vesper und Segen. In den Zwischentagen wird unter der Pfarrmesse das Sanctissimum in Ciborio ausgesetzt, von den Priestern die Collecta: Nro. 3. Omnipotens Sempiterne Deus. cujus etc. *prima et secunda classis* ausgenommen, in der heil. Messe beigefügt, und am Ende der Pfarrmesse das „Allgemeine Gebet" sammt dem Salve Regina gebetet und dann der Segen gegeben. Bei der Schlußfeier des Jubelablasses wird das Gleiche beobachtet, wie am ersten Sonntag, nur statt des Veni Creator, nach solemner Vesper das Te Deum gesungen und mit dem Geläute aller Glocken das Jubiläum geschlossen.

Ausland. Rom. Se. Hl. Pabst Pius hat verordnet, den dogmatischen Ausspruch über die Erbsündlosigkeit Mariä's durch die Errichtung einer großen Säule mit der Statue Mariä's auf dem spanischen Platz in Rom, durch Austheilung von Fr. 14,000 an die Armen und durch die Prägung einer Maria-Medaille zu verewigen.

Deutschland. In Speyer werden Missionspredigten für das Jubiläum gehalten.

Neapel. Der König hat den Ausspruch des Pabsts über die unbefleckte Empfängniß der Armee durch einen Tagesbefehl kund gethan und durch Kanonensalven begrüßen lassen.

Orient. Bei Sebastopol und Umgegend haben die Franzosen viele christliche Alterthümer, welche theils aus der Urzeit, theils aus dem Mittelalter stammen, entdeckt.

Morgenpost. (Freitag den 29. Dezember.)

— ***Turin.** Betreffend die drohende Kirchenstürmerei hat S. Heil. Pabst Pius IX. ein ernstes Mahnschreiben an den König und die Königin von Sardinien erlassen; sollte die oberhirtliche Stimme nicht gehört werden — so dürfte der Pabst sich genöthigt sehen, die königliche Familie mit der kirchlichen Exkommunikation zu belegen.

— **Orient.** In Frankreich will man wissen, daß mehrere Bischöfe der Griechischen Kirche sich mit der „Katholischen" zu vereinigen im Begriffe stehen — so hätte der unglückliche Krieg wenigstens eine glückliche Folge!

*) Die Kirchenzeitung wird auf diesen inhaltreichen Hirtenbrief des Hochw. Bischofs von Sitten zurückkommen.

**) Aus dem gefälligst eingesandten Hirtenbrief wird die Kirchenzeitung nächstens einen Auszug mittheilen.

Personal-Nachrichten. (St. Gallen.) Laut Concordat hat der Hochw. Bischof von St. Gallen dem Administrationsrath einen fünffachen Vorschlag für Wiederbesetzung der durch den Tod des Hrn. Frei sel. erledigten Stelle eines nicht-residirenden Domherrn eingereicht, bestehend in den Hochw. Hrn. Brühwiler, Rektor an der Kantonsschule, Hrn. Heinrich, Pfarrer in Jonschwil, Hrn. Schäfer, Pfarrer in Mosnang, Hrn. Schubiger, Pfarrer in Neu St. Johann, Hrn. Zindel, Pfarrer in Mels. Der Administrationsrath hat in dieser Liste keine ihm nicht gefällige Personen entdeckt und daher am 20. d. beschlossen, sämmtliche fünf Vorschläge der Wahl des Domkapitels offen zu lassen. (Wahrhtsfr.)

— Der kathol. Erziehungsrath hat das durch den Eintritt des Hrn. Prof. Müller von Steinach ins Priesterseminar vakant gewordene Schulinspektorat des Bezirks Rorschach dem Hrn. Kaplan Germann in Rorschach, gewesener Professor an der Kantonsschule, übertragen.

Kurze Antworten. Den Korrespondenzen des Hrn. L. sehen wir mit Vergnügen entgegen. — Eine zwar witzige Entgegnung an den „Eidgenossen", bezüglich der bischöfl. Kanzlerwahl, können wir nicht aufnehmen, da die Kirchenzeitung Nützlicheres zu thun hat, als mit den Schreibern der politischen Zeitungen sich zu zanken.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Neuester Bericht, die „Jugend-Bibliothek" betreffend.

Im Verlage von Joh. Thom. Stettner in Lindau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Jugend-Bibliothek.

Begründet von

Johann Michael Hauber,

königl. bayer. Hofprediger und Hofkaplan, erzbischöfl. geistl. Rath ꝛc.,

fortgesetzt von

Franz Seraph Häglsperger, Pfr. zu Egglkofen bei Neum. a. d. Rott. und Ottmar Lautenschlager, Prst. d. Erzd. München-Freising.

30 Bände in gr. 8., mit 30 Titelkupfern, viele bereits in dritter und vierter Auflage. Preis jeden Bandes Fr. 2. 15 Cents.

Der selige Begründer sowie die hochwürdigen Herren Fortsetzer der Jugend-Bibliothek beabsichtigten, damit ein Werk zu schaffen, welches der reifern christlichen Jugend ein ansprechendes, ausführliches Lehr- und Exempelbuch sei. Um aber Alles desto eindringlicher und dem jugendlichen Herzen annehmbarer zu machen, wurde durchweg die Form der Erzählung gewählt und zu dem Ende keine Kosten und Mühe gescheut, sowohl Originalbeiträge unserer besten Jugendschriftsteller zu erhalten, als auch aus andern bewährten Schriften das Beste und Zweckgemäßeste zu sammeln. Und wenn wir der allgemeinen Stimme glauben dürfen, so wurden die edlen Absichten der Herren Herausgeber vollkommen erreicht, und es haben diese Blätter viel, sehr viel des Guten gestiftet.

Daß die Jugendbibliothek in den weitesten Kreisen schon verbreitet ist, bezeugen die wiederholten Auflagen, die gemacht werden mußten; doch möchte sie in mancher Bibliothek, zum Besten der Jugend gestiftet, als schönste Zierde noch fehlen, und wir laden daher die hochwürdige Geistlichkeit, alle Lehrer, Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend, welche das treffliche Werk nicht schon besitzen, zur Anschaffung neuerdings freundlichst ein. Wer übrigens nur einzelne Bände sich anzuschaffen wünscht, kann diese auch bekommen, denn jeder Band bildet unter besonderem Titel ein abgeschlossenes Ganze, und machen wir namentlich auf den vor einem Vierteljahr in vierter Auflage erschienenen achten Band mit dem Titel „Blüthengärtlein Eine Sammlung lehrreicher Erzählungen, Parabeln, Legenden und Mährchen zur Beförderung eines christlich-religiösen Sinnes" und den soeben herausgekommenen dreißigsten Band unter dem Titel „Christenliebe und Christenmuth. Erzählungen und Geschichten zur Erheiterung, Belehrung und Erhebung der christlichen Jugend" aufmerksam.

Subscriptions-Einladung

auf die einzige rechtmäßige Ausgabe:

Portrait

von

Carl Arnold, Bischof von Basel.

Nach der Natur gezeichnet von **Dietler**, lithographirt von **Fr. Hanfstängl in München.** Größe 12½ Zoll à 10 Zoll ohne Rand, mit Rand 20 à 14 Zoll. Mit dem Facsimile und dem Wappen des Bischofs. **Preis Frs. 4.**

Wird auf den Tag der Consecration ausgegeben. Die HH. Subscribenten vor der Ausgabe erhalten gratis eine schöne äußere Ansicht der Cathedrale in Solothurn in Kupfer gestochen. — Nach dem Urtheile aller Kunstfreunde, welche es gesehen, ist dies Portrait ein wahres Kunstblatt und läßt nichts zu wünschen übrig, sowohl in Beziehung auf überraschende Aehnlichkeit als auch ausgezeichnete Lithographie.

Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich

Die Verlagshandlung

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Literarische Neuigkeiten

vorräthig in der

Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Eckartshausen, Hofrath v., Gott ist die reinste Liebe. Meine Betrachtung und mein Gebet. Durchgesehen und verb. v. weil. Stadtpfr. J. Mart. Gehrig. 24. rechtmäß. Originalausg. 8. (VI u. 378 S.) geh. (fein Papier mit 3 Stahlst.) Fr. 2. 70 Cts.

Ehmig, Pfr. Franz, Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des kath. Kirchenjahres; katechetisch bearb. zum Gebrauche f. Katecheten in Schulen und für Prediger, sowie zur Erbauung und Belehrung für jeden kathol. Christen. 3. Band: Die Evangelien vom Feste des hl. Apostels Andreas bis zum Feste der Kirchweihe. gr. 8. (440 S.) geh. Fr. 4. 30 Cts. Band 1.—3.: Fr. 12. 25 Cts.

Episteln und Evangelien auf alle Sonntage, Feste und auf andere Tage des Jahres. Von Neuem aus dem Griech. übers. zur Erbauung für Viele. Mit einem Kupfer, das Christum vorstellt. 9. Aufl. 12. (XII u. 216 S.) 55 C.

Fausti, Regiensis Galliarum Episcopi fides in exponenda gratia Christi illustrata a Presbyt. Dr. Joan Heller. gr. 8. (95 S.) Fr. 1. 30 Cts.

Fenelon, Franz v. Salignac de la Mothe, Erzbischof von Cambrai, christliche Betrachtungen. Drei kleine geistl. Schriften nebst e. Briefe über die Liebe. Ins Deutsche übertr. von einem Priester der Diözese Münster. 16. (136 S.) geh. 70 Cts.

Frassinetti, Giuseppe, Unterweisung der Jugend in der andächtigen Verehrung Mariens. Aus dem Ital. übersetzt v. Wolfg. Prandl. 24. (96 S. mit 1. Holzschnitt) geh. 45 Cts.

Gams, Prof. Dr. Bonif., Geschichte der Kirche Christi im 19. Jahrhundert, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. 2. Bd. 1. u. 2. Lfg. [Des Hrn. Abt de Berault-Bercastel Geschichte der Kirche in e. getreuen Auszuge. Hauptwerk, 11. Bd. 1. u. 2. Lfg.] gr. 8. (S. 1—320.) geh. Fr. 4.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.